



Leistungs- und Jahresbericht 2016

WWF Appenzell, WWF Bodensee/Thurgau, WWF St.Gallen

Im Einsatz für den Natur- und Umweltschutz.

Vorwort

Geschätzte WWF-Mitglieder

Sehr geehrte Damen und Herren

«Der WWF ist lokal vernetzt und global relevant», betonte Thomas Vellacott, CEO des WWF Schweiz, bei seinem Besuch der Ostschweizer WWF-Sektionen im vergangenen Jahr. «Wir müssen eine breite Allianz mit Partnerorganisationen bilden und miteinander arbeiten. Nur gemeinsam können wir die anstehenden Herausforderungen meistern.»

Herausforderungen gibt es für den WWF in der Ostschweiz genügend.

Wir setzen uns ein für...

- ein JA am 21. Mai 2017 zur Energiestrategie 2050.
- einen lebendigen Alpenrhein und die Revitalisierung der Thur.
- den Stopp der Zersiedlung des Kulturlandes mittels einer strikten Trennung von Bau- und Nichtbaugebiet.
- die Bewahrung und Förderung der Biodiversität, vor allem in der Region Alpstein – Churfürsten.

Wir bauen Bewährtes aus ...

- Wir führen die schulischen und ausserschulischen Umweltbildungsangebote weiter und begeistern die Menschen für die Wunder der Natur.
- Wir erweitern unsere Natureinsätze und geben auch Asylsuchenden die Möglichkeit einer sinnvollen Beschäftigung.
- Wir stärken die Partnerschaften mit anderen Umweltverbänden und Wirtschaftsunternehmen.

Vieles ist möglich, wenn viele Hände anpacken. Das zeigt Ihnen unser Jahresrückblick 2016. Wir danken unseren vielen Freiwilligen für ihren Einsatz. Dieser Bericht zeigt exemplarisch einige Aktionen, Projekte und Geschichten aus unserem Tätigkeitsfeld, um Ihnen einen Einblick in unsere Arbeit zu ermöglichen.

Die WWF-Sektionen Appenzell, Bodensee/Thurgau und St.Gallen danken allen Gönnerinnen und Gönnern für ihre Unterstützung. Jeder Franken für den Natur- und Umweltschutz ist gut investiert und ermöglicht dem WWF, seine Projekte zu realisieren und die Arbeit fortzusetzen.

Der Dank geht auch an unsere Partner aus Wirtschaft und Politik. Im Besonderen verdanken wir auch die konstruktive Zusammenarbeit mit den Partnerverbänden Pro Natura, VCS, Birdlife und Heimatschutz. Nur gemeinsam können wir unsere Ziele erreichen.

Die Vorstände der WWF-Sektionen Appenzell, Bodensee/Thurgau und St.Gallen

20. Februar 2017

Inhalt

Vorwort	2
Arten: Wölfe nützen dem Wald	4
Arten: Neuer Lebensraum für das Auerhuhn	5
Wildruhezonen: Kontrollen sind wichtig	6
Alpenrhein: Eigeninteressen behindern Projekt	7
Biber: Unser heimliches Wappentier	8
Umweltbildung: Für die Natur begeistern	9
Energiezukunft: Steter Tropfen	10
Zersiedelung: Naturräume und Kulturland erhalten	11
Freiwillige: 740 Hände im Einsatz	12
Engagement: Schnecke rettet Kastanien	13
Jubiläum: 40 Jahre WWF St.Gallen und WWF Appenzell	14
Thurgau: Intensivlandwirtschaft als Zukunftsmodell?	15

Impressum: Redaktion WWF-Regiobüro AR/AI – SG – TG, Postfach 2341, 9001 St.Gallen • Leistungs- und Jahresbericht 2016 WWF AR/AI, WWF SG, WWF TG • © 1986 Panda-Symbol WWF® «WWF» ist eine vom WWF eingetragene Marke.

© Fotos: Titelbild: Roger & Hak-Ye Eggenberger; Seite 4: Giancarlo Mancori, WWF Italien; Seite 5: Eric Dragesco Sutter; Seite 6: Vincent Sohni; Seite 7: Andreas Butz; Seite 8: Archiv WWF; Seite 9: Fotostudio Bühler; Seite 10: Staatskanzlei St.Gallen; Seite 11: Peter Roth; Seite 12: Fotostudio Bühler; Seite 13: Gabriele Aebli; Seite 14: Mensch-Natur; Seite 15: Linda Müller



Unser Ziel

Wir wollen die weltweite Zerstörung der Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Harmonie miteinander leben.



Arten: Wölfe nützen dem Wald

Seit bald 20 Jahren ist der Wolf wieder in der Schweiz zuhause. Er jagt bevorzugt, was er leicht erbeuten kann: geschwächte, kranke und langsamere Wildtiere. Damit pflanzen sich vermehrt gesunde und starke Wildtiere fort. Der WWF setzt sich für ein Nebeneinander von Wolf und Mensch ein.

Dank der Anwesenheit des Wolfes verstärkt sich die Scheuheit der Wildtiere. Dadurch gehen Verbisschäden am Jungwald spürbar zurück. Wölfe sind intelligente Tiere. In der Regel jagen sie im Rudel und bevorzugen als Beute Wildtiere, wie Hirsche oder Gämsen. Wenn man ihnen aber das Fressen auf dem Teller präsentiert, lassen sie sich nicht zweimal bitten. Dies ist vor allem im Winter der Fall. Darum verlangte der WWF schon früh die Aufhebung von sogenannten Luderplätzen, an denen Fleisch- und Fellreste für die Fuchsjagd ausgelegt werden. Ebenso postulierte der WWF das strikte Verbot zur Entsorgung von Nachgeburten und Schlachtabfällen in der Natur. Da diese Verbote nicht oder nur zögerlich umgesetzt wurden, war es nur eine Frage der Zeit, bis der Wolf bei diesem Futterangebot in Siedlungsnähe auftauchen würde. Um das Rudel wieder «scheu zu machen», wurde eine Abschussbewilligung für zwei Jungwölfe beantragt. Dagegen wehrte sich der WWF und machte geltend, dass nicht alle Möglichkeiten in ausreichendem Masse genutzt worden seien, um die

Tiere von den Siedlungen fernzuhalten. Das Verwaltungsgericht bestätigte diese Beurteilung. Die Wölfe stellten nie eine Gefahr für die Menschen dar.

Der WWF verschliesst nicht die Augen vor den Sorgen der Bauern mit Schaf- und Ziegenherden im Wolfsgebiet. Bereits seit zwei Jahren unterstützt der WWF in der Ostschweiz Landwirte mit Herdenschutzmassnahmen durch Lamas. Aufgrund deren Fähigkeit, eine soziale Bindung zu einer Herde von Schafen oder Ziegen aufzubauen und ihrer grossen Abneigung für hundartige Tiere, sind auch Lamas für den Herdenschutz geeignet. Eine weitere Massnahme des Herdenschutzes ist das Entbuschen der Alpen. Der WWF unterstützte die Bauern mit gezielten Natureinsätzen vor Ort. Als Beispiel sei hier eine Weide oberhalb von Valens erwähnt, welche mit einem Firmenteam in freiwilliger Arbeit entbuscht wurde. Hier werden zu Beginn der Alpsaison Herdenschutzhunde und Schafe aneinander gewöhnt.

Gemeinsam für die Grossraubtiere

Der WWF wird sich auch im kommenden Jahr für Wolf, Luchs und Braunbär stark machen. Dazu werden wir den Kontakt mit Landwirtschaft und Behörden pflegen und die Anliegen der Natur engagiert vertreten. Daneben unterstützen wir weiterhin Landwirte mit Natureinsätzen. → www.wwfost.ch/firmen



Arten: Neuer Lebensraum für das Auerhuhn

Das Gebiet mit der europaweit grössten Artenvielfalt liegt unmittelbar vor unserer Haustüre: die Alpen. Der WWF ist an verschiedenen Projekten aktiv beteiligt, damit diese intensiv genutzte Region nicht weiter unter Druck gerät. Davon profitiert zum Beispiel das Auerhuhn.

Auerhühner stellen sehr hohe Ansprüche an ihren Lebensraum. Sie bevorzugen grossflächige, störungsfreie, gut strukturierte Wälder, wo auch die Heidelbeere reichlich wächst. Zu dichte und eintönige Wälder behagen dem grössten Hühnervogel Europas nicht. Weil ihr Lebensraum immer knapper wird, nehmen die Auerhuhn-Bestände seit Jahrzehnten in ganz Mitteleuropa markant ab, womit auch die eindrucksvolle Balz immer seltener zu bestaunen ist. Mittlerweile steht der prächtige Vogel auf der Roten Liste der gefährdeten Arten. Schweizweit wird ihr Bestand auf 450 bis 500 Hähne geschrumpft, ein Bruchteil der ursprünglichen Population. Gezählt werden nur die Männchen während der Balz, da die Weibchen weitgehend unsichtbar bleiben.

Deshalb packt der WWF mit an, wenn es um die Aufwertung von Bergwäldern als attraktiver Lebensraum

für die Auerhühner geht. So zum Beispiel im Gebiet Schwägalp, wo im vergangenen Jahr gemeinsam mit Holzerntearbeitern des Forstbetriebs und dem Einsatz von Freiwilligen ein Stück Sonderwaldreservat zu einem wertvollen Lebensraum aufgewertet wurde. Im St.Galler Seetal hat der WWF bei der Finanzierung von zwei grossen Holzschlägen mitgeholfen, welche den ehemals mosaikartigen Waldaufbau mit Waldwiesen und Öffnungen wieder neu herbeizuführen vermochten. Mit solchen Einsätzen wird nicht nur dem Auerhuhn, sondern zahlreichen weiteren Pflanzen und Tieren geholfen. Die Natur hat dort eine Chance, wo sich ideale Voraussetzungen in einem für Menschen unzugänglichen Gebiet befinden. Aufgrund der konstruktiven Zusammenarbeit des Forstdienstes mit dem WWF gelang es, bei überschaubarem Aufwand einen kleinen Hotspot der Biodiversität wiederherzustellen.

Gemeinsam für den Schutz der Alpen

Der WWF hat in den Schweizer Alpen sieben Regionen definiert, die besonderen Schutz und Aufmerksamkeit benötigen. Eine davon ist die Region Alpstein/Churfürsten. Bleibt die Vielfalt der Tiere und Pflanzen in diesen Schlüsselregionen erhalten, hat dies auch positive Auswirkungen auf das restliche Alpengebiet. 2017 wird der WWF gemeinsam mit Förstern und Freiwilligen einen Beitrag zur Lebensraumaufwertung leisten.



Wildruhezonen: Kontrollen sind wichtig

Das Wild braucht im Winter vor allem Ruhe. Damit Rothirsch, Schneehuhn, Reh und Gämse trotz Wintersport nicht gestört werden, sind Vorschriften und Kontrollen nötig.

Wildtiere senken im Winter ihre Körpertemperatur. Ihre Aktivitäten werden auf ein Minimum reduziert, um – aufgrund des kleinen Nahrungsangebotes – möglichst wenig Kalorien zu verbrauchen. Bereits kleine Störungen können einen Fluchtreflex auslösen. Dabei verbrennt das Wildtier viel Energie, die im Winter überlebenswichtig ist. Zu den namentlichen Störfaktoren gehören Spaziergänger, Schneeschuhwanderer und in der Nähe von Skigebieten vorwiegend abseits der Piste fahrende Wintersportler. Bedeutende Wildruhezonen befinden sich bei den Skigebieten des Pizols, der Flumserberge, im Toggenburg, im Gebiet Chäserrugg, und in der Region Schwägalp. Dies sind gesetzlich geschützte Wildruhezonen. Leider wurden die nötigen Massnahmen jedoch nicht konsequent umgesetzt.

Diese Vernachlässigung hat sich dank des hartnäckigen Einsatzes des WWF im Skigebiet Pizol geändert.

Der WWF nutzte die Ausbaupläne der Pizolbahnen, um die Kontrolle und Sicherung der Wildruhezonen effizienter und verbindlicher durchzusetzen – mit Erfolg. Ausschlaggebend war, dass sich die Verantwortlichen der Pizolbahnen nach anfänglichem Widerstand kooperativ zeigten und die Kontrolle übernahmen. Im Skigebiet Flumserberge wird der Schutz der Ruhezonen ebenfalls ernstgenommen. Der WWF und Pro Natura haben die Festlegung verbindlicher Kontrolltätigkeiten im Rahmen der Skigebietserweiterung verlangt. Auch im Chäserrugg waren die Umweltverbände mit ihrem Anliegen erfolgreich. In allen drei Skigebieten wurden im vergangenen Jahr die Rahmenbedingungen in einem «Gesamtkonzept Wildtierschutz und Freizeitsportgebiet» festgehalten und von Bahnbetreibern, Gemeinden, Kanton und Umweltverbänden genehmigt.

Gemeinsam für den Schutz der Wildtiere

Nicht nur Wintersportlerinnen und -sportler stellen eine Bedrohung für die Wildtiere dar. Im Alpsteingebiet häuften sich im vergangenen Jahr Wildtierstörungen durch Drohnen. Der WWF Appenzell hat dieses Thema aufgenommen und Einschränkungen verlangt. Gemeinsam mit den Ostschweizer Jagdverwaltern sucht der WWF im Jahr 2017 nach Lösungsmöglichkeiten.



Alpenrhein: Eigeninteressen behindern Projekt

Der WWF setzt sich seit bald zwei Jahrzehnten, gemeinsam mit Partnerorganisationen beidseits des Rheins, für einen lebendigen Alpenrhein ein. Naturschutz und Umweltschutz ergänzen sich bestens. Dies ist für viele Rheintaler nachvollziehbar. Es sind jedoch wirtschaftliche Interessen, die einen lebendigen Alpenrhein zu verhindern drohen.

Der Rhein soll mehrheitlich in seinem zu engen Flussbett bleiben, wenn es nach dem Willen der «Gemeinsamen Rheinkommission», einzelner Gemeinden und der Wasserversorger geht. Die Pläne, welche das oberste Entscheidungsgremium im vergangenen Jahr präsentierte, sind dementsprechend mager. Der Gestaltungsspielraum punkto Gewässerschutz und Naherholung wird nicht genutzt. Gewässerschutzrechtliche Vorgaben werden nicht umgesetzt, weshalb das vorliegende Projekt nicht akzeptiert werden kann.

Die Umweltverbände bedauern, dass keine besseren Lösungen für den Hochwasserschutz, die Trinkwasserversorgung und den Gewässerschutz gesucht werden. Die von Beginn an kommunizierten Minimalanforderungen punkto Gewässerschutz wurden ignoriert. Die zeitintensive und konstruktive Mitarbeit der

Umweltverbände wurde nicht honoriert. Auch der Wille der Bevölkerungsmehrheit wurde nicht respektiert.

Mit einer Einsprache haben WWF und Pro Natura das «Planungsmonster» Rhesi (Rhein – Erholung und Sicherheit) zum Marschhalt gezwungen. Dies, weil die Grundwasserfassungen für die Trinkwassergewinnung im Rheinvorland zu nahe am Rhein lokalisiert sind. Wenn diese aus dem Vorland bei Widnau herausgenommen werden, lässt sich der Rhein dort verbreitern und das Risiko für die Trinkwassernutzung nimmt ab. Das ist die beste Lösung für die Bereiche Hochwasser- und Gewässerschutz und die Trinkwassergewinnung. Ohne den Naturrhein bei Widnau verpasst das Projekt die Mindestvorgaben beim Gewässerschutz deutlich.

Gemeinsam für einen lebendigen Alpenrhein

WWF und Pro Natura kämpfen seit Jahren für einen lebendigen, hochwassersicheren Alpenrhein. Heute haben wir die einmalige Chance, gemeinsam einen naturnahen Alpenrhein zu schaffen. Wir setzen uns mit allen verfügbaren Mitteln für dieses Ziel ein.

→ www.lebendigerrhein.org



Biber: Unser heimliches Wappentier

Eine alte Fotografie dokumentiert den Beginn eines neuen Kapitels im regionalen Naturschutz: Zum ersten Mal wurde im Thurgau vor rund fünfzig Jahren eine zuvor ausgerottete Tierart gezielt wieder eingebürgert. Diese Bemühungen führten zur Gründung der WWF-Sektion Bodensee/Thurgau.

Das obige Bild stammt aus dem Nachlass von Anton Trösch. Der in Kreuzlingen wohnhafte Vertreter einer Radiokommunikationsfirma hatte zusammen mit seinem Bruder Hannes, Architekt in Zürich, bereits 1964 angefangen, seinen Traum zu verwirklichen: Im Thurgau sollten wieder Biber in freier Natur leben. Während Monaten befragten sie Fachleute, studierten Literatur und schmiedeten Pläne. Bald wurde ihnen klar: Im Alleingang lässt sich solch ein Vorhaben nicht realisieren. Die Bewilligung zum Aussetzen von Bibern in den Stichbach bei Bottighofen hatte das kantonale Polizeidepartement bereits 1964 erteilt. Es erstaunt, wie einfach diese Einwilligung damals zu erlangen war, zumal keiner der Initianten eine biologische Ausbildung genossen hatte oder einer «naturverbundenen» Tätigkeit nachging. Weniger einfach war es, die benötigten Tiere zu bekommen. Am 12. November 1966 wurden die beiden norwegischen Biber, Haakon und Olaf, am Stichbach ausgesetzt. Olaf blieb im Thurgau, Haakon hingegen ging auf weite

Wanderschaft. Zunächst umkreiste er den Bodensee via Vorarlberg und Bayern und wurde nördlich von Konstanz wieder eingefangen. Auf seiner zweiten Reise wurde er von einem Auto überfahren. Es stellte sich heraus, dass Haakon und Olaf kein Paar, sondern zwei Männchen waren. Erst mit der Ansiedlung am Nussbaumersee 1968, finanziert vom WWF Schweiz und der inzwischen gegründeten WWF-Sektion Bodensee/Thurgau, wurden Biber im Thurgau wieder heimisch. Inzwischen besiedelt der Biber fast alle Fliessgewässer in der Ostschweiz. Eigentlich ist er das heimliche Wappentier des WWF in der Ostschweiz.

Das 50-jährige Jubiläum der Biberauswilderung nahm der WWF Bodensee/Thurgau zum Anlass, den Biberpfad in Pfyn vollständig zu überarbeiten und neu zu gestalten. Der Weg wurde mit einem grossen Jubiläumsfest eingeweiht. Ein zweiter WWF-Biberlehrpfad liegt zwischen Nieder- und Oberbüren.

Gemeinsam für den Biber

Auch 2017 wird der WWF der Bevölkerung weiterhin den Baumeister unter den Tieren mit Erlebnisbesuchen in Schulen und Exkursionen näherbringen sowie bei Konflikten vermittelnd eingreifen.
→ www.wwfost.ch/biber



Umweltbildung: Für die Natur begeistern

Die Umweltbildung hat für die drei Ostschweizer Sektionen einen zentralen Stellenwert. Auch 2016 begeisterte der WWF fast 7'000 Erwachsene und Kinder mit seinen Erlebnis- und Kursangeboten.

Jährlich können sich zahlreiche Schulklassen in der ganzen Ostschweiz auf einen WWF-Besuch freuen. Während drei bis vier Lektionen lernen Schülerinnen und Schüler Tiere und ihre Lebensräume kennen. Interessant und erfreulich ist die Entwicklung, dass immer mehr Klassen einen Erlebnisbesuch in der freien Natur buchen. Wer schon einmal die strahlenden Gesichter und den Durchhaltewillen der Schulkinder an einem WWF-Lauf gesehen hat, weiss, dass der gezündete Funke weiterbrennt – im Idealfall ein Leben lang. Natur- und Umweltschutz soll Freude bereiten und nicht belehren. Deshalb steht Begeisterung und Interesse bei den NaturLive-Anlässen der WWF-Sektionen an oberster Stelle. Das Programm war auch im vergangenen Jahr vielfältig, und zahlreiche Gartenkurse und Exkursionen waren speziell auf Pflanzeninteressierte zugeschnitten. Menschen, die sich in der Natur bewegen wollten, konnten mit Themenwanderungen begeistert werden. Tierfreunde kamen bei Naturerlebnissen wie Fledermaus-, Wolf-, Vogel- oder

Biberexkursionen auf ihre Kosten, und Handlungsorientierte lernten an Kursen neue Handwerke kennen oder setzten sich bei Natureinsätzen aktiv für den Naturschutz ein. Erfreulich waren deshalb die Feedbacks, welche die hohe Qualität der Kurse, Naturerlebnisse, Exkursionen und Natureinsätze bestätigten.

Die Ostschweizer WWF-Sektionen vergaben im vergangenen Jahr den Umweltpreis «Der Grüne Zweig». 2016 bewarben sich 20 Projektteams. Bereits die Einladung zur Präsentation war deshalb für die fünf nominierten Gruppen ein Erfolg. Die Jury war um ihre Arbeit nicht zu beneiden. In ihren Präsentationen überzeugten alle Gruppen in hohem Masse. Schliesslich gewann eine Gruppe von Mädchen zwischen zehn und dreizehn Jahren, die seit drei Jahren Mehlschwalben und Mauersegler im Sarganserland erfassen und fördern.

Gemeinsam für eine lebendige Erde

Auch 2017 setzt der WWF einen Schwerpunkt in der Umweltbildung. Das Programm NaturLive startet im April mit dem Thema «Natur im Siedlungsraum». Schulklassen können für einen WWF-Erlebnisbesuch aus 15 verschiedenen Themen auswählen.

→ www.wwfost.ch/naturlive oder www.wwfost.ch/schule



Energiezukunft: Steter Tropfen

Wer heute im Rheintaler Dorf Rüthi steht, reibt sich die Augen bei der Vorstellung, dass diese Gemeinde mit rund 2'000 Einwohnern zu Beginn der 70er-Jahre Schauplatz des AKW-Widerstands war. Der Kampf für eine Zukunft ohne Atomkraftwerke ist seit Jahren ein Schwerpunkt des WWF.

Die Nordostschweizerischen Kraftwerke (NOK) – heute Axpo – traten 1972 mit ihren Plänen für ein Kernkraftwerk an die Öffentlichkeit, ohne zu ahnen, wie gross der resultierende Widerstand sein würde. Die NOK hatte die Rechnung ohne den Willen der Bevölkerung gemacht. Zu Beginn der 80er-Jahre zeigte der länderübergreifende Widerstand Wirkung, und das Projekt verschwand in der Schublade.

Was im Rheintal erfolgreich war, entwickelte sich in der Schweiz zu einem jahrzehntelangen Kampf mit vielen Niederlagen. So setzte sich der WWF im vergangenen Jahr mit grossem Engagement für einen beschleunigten Ausstieg aus der Atomenergie ein. Leider war die Stimmbevölkerung von den Argumenten des WWF nicht überzeugt. Aus Sicht des WWF ist das Abstimmungsresultat zwar ärgerlich, dennoch dürfte sich das Schicksal der Atomenergie am Markt entscheiden. Bereits heute sind Preise für Photovoltaik und Windkraft konkurrenzfähig. Während die Kosten für erneuerbare Energien sukzessive sinken, steigen diese bei Atomkraft, bedingt durch hohe Si-

cherheits- und Entsorgungskosten. Neubauten von AKWs in der Schweiz sind aus politischen und wirtschaftlichen Gründen nicht mehr möglich.

Der WWF unterstützt daher die Energiestrategie 2050. Das Parlament hat das erste Massnahmenpaket des Bundesrats mit grosser Mehrheit angenommen. Die Energiestrategie gibt Leitplanken und Vorschläge vor und führt uns in eine nachhaltigere Energiezukunft. Noch ist ein weiter Weg zu beschreiten. Der WWF möchte die Chance nutzen und mithelfen, die Energiewende möglich zu machen.



Gemeinsam für die Energiewende

2017 werden wir alles für die Energiewende einsetzen. Gemeinsam mit allen fortschrittlichen Kräften werden wir uns am 21. Mai 2017 für ein JA zur Energiewende einsetzen.

Bitte helfen Sie uns dabei! →www.energiestrategie-ja.ch



Zersiedelung: Naturräume und Kulturland erhalten

Pro Sekunde wird in der Schweiz nahezu ein Quadratmeter Land verbaut. Der WWF engagiert sich für die noch unverbauten Flächen, um diese Naturräume und Korridore für Wildtiere zu erhalten.

Nicht nur politisch, sondern auch rechtlich kämpft der WWF gegen die Zersiedelung. Freiwillige Fachleute prüfen Baugesuche ausserhalb der Bauzone und deren Auswirkungen auf Natur- und Landschaft. Da solche Vorhaben über den Einzelfall hinaus relevant sein können und oft grosse Umweltauswirkungen mit sich bringen, schaut der WWF genau hin. Es sind viele kleine und einige grössere Fälle, die die freiwilligen Juristinnen und Juristen des WWF prüfen. Der WWF konzentriert sich dabei auf Baugesuche mit Signalwirkung und auf solche, die für den Naturschutz relevant sind. Trotz zahlreicher gewonnener Verfahren setzt sich in den Gemeinden und in der kantonalen Verwaltung nur zögerlich eine strengere Bewilligungspraxis durch. Ein eigentliches Umdenken zugunsten eines wirksamen Kulturlandschutzes hat bis jetzt nicht stattgefunden und liegt noch in weiter Ferne. Diese Situation zeigt deutlich, weshalb das Verbandsbeschwerderecht als Kontrollinstrument für den Vollzug des

Naturschutzrechts so wichtig ist. Der WWF verfolgt mit seiner Arbeit keine eigennützigen Ziele, sondern leistet einen Beitrag für die Gesellschaft. Wir sind überzeugt: Kommende Generationen werden uns für jeden Quadratmeter Kulturland dankbar sein, der nicht überbaut wurde.

Nicht nur im Bereich Raumplanung, sondern auch im Gewässerschutz hat der WWF bei verschiedenen Projekten 2016 Einsprache erhoben und konnte entscheidende Projektverbesserungen zugunsten der Natur erreichen. Mit zwei gewonnenen Fällen vor Bundesgericht haben wir im vergangenen Jahr klare Zeichen gesetzt. Verwaltung und Bauwillige wissen, dass wir ihre Tätigkeit beobachten und bei Bedarf für eine intakte Umwelt eintreten. So erreichen wir, dass die Rechtsanwendung mindestens mehrheitlich im Sinne des Gesetzgebers erfolgt.

Gemeinsam gegen die Zersiedelung

Die Umweltverbände Pro Natura, WWF und die Stiftung für Landschaftsschutz engagieren sich mit rechtlichen und politischen Mitteln für die Eindämmung der Zersiedelung. So wird der WWF auch 2017 wieder Baugesuche prüfen und in einzelnen Fällen Einsprache erheben. Der WWF kann dabei Sachverhalte zur Diskussion stellen und die Perspektive der Natur einbringen. Entscheiden müssen letztlich aber die Behörden aufgrund von Gesetzen und Verordnungen.



Freiwillige: 740 Hände im Einsatz

Jedes Jahr stellen mehr als 370 Freiwillige rund 8'000 Stunden ihrer Freizeit für die drei Ostschweizer WWF-Sektionen zur Verfügung. Das sind rund 740 Hände, die tatkräftig anpacken und sich mit viel Herzblut für die Anliegen des Natur- und Umweltschutzes engagieren.

Die Beweggründe der Freiwilligen im Alter von 7 bis 75 Jahren sind unterschiedlich. Lennart Teuber, BWL-Student, fasst seine Motivation wie folgt zusammen: «Durch meinen Einsatz für den WWF kann ich mich nachhaltig und unmittelbar für die Umwelt engagieren und gleichzeitig mit vielen motivierten Leuten zusammenarbeiten.» Claudia Melotti-Knöpfel engagiert sich im Vorstand des WWF Appenzell, weil sie die Natur liebt. «Ich bewundere immer wieder ihre Schönheiten. Daher engagiere ich mich gerne beim WWF und wirke auch bei Arbeitseinsätzen mit».

Freiwilligenarbeit ist ein unerlässlicher Pfeiler der Arbeit in den WWF-Sektionen. Seit dem gezielten Aufbau eines Freiwilligen-Managements vor sechs Jahren haben sich neue Möglichkeiten eröffnet. Längst

arbeiten Freiwillige nicht nur bei Natureinsätzen und im Vorstand mit, sondern unterstützen den WWF in den unterschiedlichsten Themenbereichen wie Bildung, Informatik, Administration, Finanzen, Fotografie, Marketing, Fach- und Rechtsberatung sowie Medien- und Lobbyarbeit.

2016 konnte der WWF dank dem engagierten Einsatz vieler Freiwilligen unter anderem die nationale Sektionen-Konferenz des WWF in Rorschach durchführen. Nur dank der Mitwirkung unzähliger Helferinnen und Helfer bei der Vorbereitung, Organisation, Programmgestaltung und Standbetreuung ist die Durchführung dieser Grossveranstaltung möglich geworden.

Gemeinsam aktiv werden

Die WWF-Sektionen aus der Ostschweiz bedanken sich herzlich für das grosse Engagement ihrer Freiwilligen – ohne sie wäre die langjährige WWF-Arbeit nicht möglich. Wollen auch Sie sich für den WWF und die Natur engagieren, spannende Leute kennenlernen und mit Spass im Einsatz sein? Der WWF hat verschiedene spannende Möglichkeiten für Sie.

→ www.wwfost.ch/aktivwerden



Engagement: Schnecke rettet Kastanien

Eine Kastanienallee in Tägerwilen sollte gefällt und durch junge Bäume ersetzt werden. Die über 125 Jahre alten Bäume seien alle morsch und stellten ein Sicherheitsrisiko dar. Die Co-Präsidentin des WWF Bodensee/Thurgau, die sich mit einer Petition gegen die Totalfällung einsetzte, bekam unerwartete Hilfe.

Das Vorhandensein der seltenen «Zahnlosen Schliessmundschnecke» (*Balea perversa*), die in diesen Altbäumen lebt, hat – gemeinsam mit der Petition, die innert 30 Tagen von fast 700 Personen unterzeichnet wurde – eine Totalfällung verhindert. Die Schneckenart wurde bisher gemäss CSCF-Datenbank erst einmal im Kanton Thurgau, in Steckborn, nachgewiesen. Fundjahr und Finder sind unbekannt, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass jener Fund vor mehr als 100 Jahren gemacht wurde. Die Zahnlose Schliessmundschnecke ist in der Liste der „Nationalen Prioritären Arten“ des Bundesamts für Umwelt (2011, Prioritätsstufe 4) aufgeführt und gemäss der Roten Liste der Weichtiere der Schweiz von 2012 als verletzlich eingestuft.

Doch das ist nicht alles: Das Argument, dass alle Bäume morsch seien, kam plötzlich ins Wanken. Das Mo-

tiv des geplanten Kahlschlags war ästhetischer Natur. Ein Gutachten eines unabhängigen Baumexperten empfahl den Erhalt der Allee und schlug stattdessen Pflegemassnahmen vor. Die geplante Totalfällung der Allee ist vom Tisch, die grosse Mehrheit der ehrwürdigen Baumriesen soll zukünftig gepflegt und erhalten bleiben. Die Frage, was mit den Bäumen geschehen soll, auf denen die Zahnlose Schliessmundschnecke lebt, bleibt jedoch noch offen. Darüber muss nun der Kanton entscheiden, denn die Allee steht unter Naturschutz, und jede Fällung eines Baumes muss bewilligt werden. Ohne den uneigennütigen Einsatz der Thurgauer WWF-Co-Präsidentin Gabriele Aebli, unterstützt von der kleinen Schnecke, wären die Kastanien in diesem Winter gefällt worden. Schon eine einzelne Person kann viel bewirken, manchmal eilt aber auch das Glück unerwartet zu Hilfe.

Gemeinsam für den Baumschutz

Die Kastanienallee Tägerwilen ist nicht die einzige Baumschutzaktion des WWF. Schon ein Jahr zuvor hatte sich der WWF zusammen mit einer Bürgerinitiative erfolgreich gegen die Fällung einer Pappelallee am Seerhein eingesetzt. Auch als in Arbon die Fällung der Kastanien an der Seepromenade zur Debatte stand, um den neuen Besitzern von exklusiven Wohnungen freie Sicht auf den Bodensee zu ermöglichen, setzte sich der WWF für den Erhalt der Bäume ein.



Jubiläum: 40 Jahre WWF St.Gallen und WWF Appenzell

Im vergangenen Jahr konnten die WWF-Sektionen Appenzell und St.Gallen ihr 40-jähriges Jubiläum feiern. 40 Jahre sind eine lange Zeit: Aus den ersten Schrittlchen werden selbstbewusste Sprünge – das ist innerhalb eines Menschenlebens nicht anders als bei den WWF-Sektionen St.Gallen und Appenzell. Mit einem besonderen Geschenk an die Natur feierten die beiden Sektionen ihr Jubiläum.

In den Anfängen engagierte sich ein kleiner eingeschworener Zirkel für Ostschweizer Umweltsachen. Heute zählen die beiden Sektionen zusammen rund 12'000 Mitglieder und 200 Freiwillige. Aus den Pionieren sind zwei eigenständige, vollwertige Sektionen als Teil eines internationalen Netzwerks geworden. Aber auch das Verhältnis nach aussen hat sich in den vergangenen 40 Jahren stark verändert: Aus Gegnern sind Mitwirkende geworden. Der WWF ist heute ein wichtiger und akzeptierter Partner von Verwaltung, Wirtschaft und Gemeinden. Viele Firmen unterstützen den WWF aktiv, weil sie die Bedeutung einer intakten Umwelt erkennen. Trotz der Kooperationen bleibt der WWF aber weiterhin eine unabhängige Stimme zugunsten der Umwelt.

Das politische Klima ist für Umweltsachen rauer geworden. Entsprechend braucht es den WWF als politisches Gegengewicht und als Anwalt der Natur. Eine der grossen Aufgaben ist es, Politikerinnen und

Politiker zu überzeugen, dass die Erhaltung der Natur keine Frage von einer linken oder rechten politischen Haltung, sondern alle betrifft. Als Jubiläumsgeschenk an die Natur plante der WWF, gemeinsam mit dem Verein «Mensch – Natur» in der Ostschweiz 40 grosse Insektennisthilfen aufzustellen. Die Nachfrage war so gross, dass bereits 50 Nistwände an verschiedensten Orten stehen und neuen Wohnraum für Wildbienen und weitere Insekten bieten. Im Verlauf des Jahres 2017 werden weitere Insektenhotels aufgestellt werden.

Nicht nur die beiden Sektionen konnten feiern, auch Geschäftsführer Martin Zimmermann hatte im vergangenen Jahr ein Arbeitsjubiläum. Seit 30 Jahren führt Martin Zimmermann die Geschäftsstelle der WWF-Sektionen St.Gallen und Appenzell.

Gemeinsam in einem grossen Netzwerk

Der WWF in der Ostschweiz kann seine Ziele nicht alleine erreichen. Darum ist er Teil des weltweiten WWF-Netzwerks und regional, national und international auf Partnerschaften aus Gesellschaft, Wirtschaft, Landwirtschaft und Politik angewiesen. Denn nur mit vereinten Kräften können wir den grossen Herausforderungen begegnen. → www.wwfost.ch/jubilaem



Thurgau: Intensivlandwirtschaft als Zukunftsmodell?

Viele neue Anbieter von Geflügel bestätigen den Hühnerfleisch-Boom. Die Konsequenz: immer mehr Geflügelproduzenten, deren Höfe eher an eine Industrieanlage als an einen Landwirtschaftsbetrieb erinnern. Davon ist vor allem der Kanton Thurgau betroffen.

Es ist paradox: Kaum ein Nutztier wird mit so vielen Skandalen in Verbindung gebracht wie Geflügel. Immer mehr Hühner werden in fabrikähnlichen Unterkünften zusammengepfercht. Es sind standardisierte, fortpflanzungsunfähige Hühner-Hybride, die entweder besonders schnell viel Hühnerbrust ansetzen oder Eier wie am Fließband legen. Hühner sind Gruppentiere und fühlen sich in Verbänden mit weniger als 50 Individuen wohl. Auch wenn sie heute in Bodenhaltung leben, sind Ställe mit bis zu 18'000 Hühnern in der Schweiz erlaubt. Das ist nicht artgerecht. Dichtestress und die Unmöglichkeit, angeborene Instinkte wie Futtersuche, Sandbaden oder Nestbau auszuleben, schwächen ihr Immunsystem. Die Krankheiten werden mit Antibiotika bekämpft, womit sich weitere Risiken ergeben.

Zudem ist die Masthaltung äusserst energieintensiv, und für die Futterproduktion wird der Urwald gefällt. Das schreckt dennoch immer weniger Konsumenten davon ab, Geflügel zu essen. Denn längst steht «Chi-

cken» für einen Lebensstil. Während die Preise von Rind- und Schweinefleisch seit Jahren schwanken oder sinken, steigen sie beim Geflügelfleisch kontinuierlich an. Somit ergeben sich Anreize für Bauern, auf die attraktive Hühnerproduktion umzustellen.

Der WWF Bodensee/Thurgau kritisiert neben der Tierhaltung den unrühmlichen Beitrag zur Landschaftszersiedelung. Die grossen Ställe gehören eigentlich in die Gewerbezone, weil sie in ihrem Aussehen und ihrer Funktion nichts mehr mit der klassischen Landwirtschaft zu tun haben. Für den WWF ist klar, dass er diese Entwicklung kaum aufhalten kann. Er wird aber sein Augenmerk auf geplante Stallbauten legen. Nicht in Frage kommen für den WWF Ställe in Schutzgebieten. Ebenso ist der WWF der Meinung, dass beim Neubau von Pouletmasthallen alte Ställe, die nicht mehr gebraucht werden, zu beseitigen sind. Seine Haltung hat der WWF in verschiedenen Gesprächen an den entscheidenden Stellen in Wirtschaft und Politik deponiert.

Gemeinsam für einen lebendigen Thurgau

Auch 2017 wird sich der WWF im Thurgau für eine naturverträgliche Landwirtschaft einsetzen. Gemeinsam mit Partnern wird sich der WWF gegen überdimensionierte Stallbauten wehren, die Schutzgebiete tangieren, und als Anwalt für die Anliegen der Natur eintreten.

**Gemeinsam können wir viel erreichen.
Jeder Beitrag zählt!**

**Mit Ihrer Unterstützung helfen Sie uns,
unsere Aufgaben noch besser wahrzunehmen.**

WWF Appenzell

PC 90-776238-5

IBAN CH83 0900 0000 9077 6238 5

WWF St.Gallen

PC 90-948-1

IBAN CH66 0900 0000 9000 0948 1

WWF Bodensee/Thurgau

PC 85-6227-5

IBAN CH21 0900 0000 8500 6227 5

Kontakt:

WWF Appenzell

WWF St.Gallen

WWF Bodensee/Thurgau

c/o WWF-Regiobüro

Merkurstrasse 2

Postfach 2341

9001 St.Gallen

071 221 72 30

info@wwfost.ch

www.wwfost.ch

